

Musik in Bayern zur Zeit Napoleons Symposium vom 1. bis 2. August 2015 in Ingolstadt

Die Landesausstellung *Napoleon und Bayern* im Ingolstädter Armeemuseum gab den Anstoß für das interdisziplinäre Symposium *Musik in Bayern zur Zeit Napoleons* in Ingolstadt vom 1. bis 2. August 2015, das die Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte in Verbindung mit der Simon-Mayr-Forschungsstelle und der Hochschule für Musik und Theater München im Barocksaal des Stadtmuseums veranstaltete. Katharina Weigand leitete mit ihrem Referat *Kaum ein Stein blieb auf dem anderen – Bayern an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert* in die Thematik von historischer Seite ein. Sie beleuchtete die Bündnispolitik Bayerns zwischen Napoleon und Österreich. Nach Darlegung des politisch wechselhaften Geschehens bezog Weigand sich auf die Folgen der napoleonischen Herrschaft im Einzelnen. Anschaulich beschrieben wurden die Aussterbeklöster für Nonnen ebenso wie das bezahlte Berufsbeamtentum. Iris Winkler führte in die Thematik *Napoleon und die Musik* ein. Am Beispiel einer Messvertonung Ferdinando Paërs für Napoleons Aufenthalt 1811 im protestantischen Amsterdam wurden zum einen Herrscherlob und Huldigung aufgezeigt, zum anderen, dass Paërs Komposition in Amsterdam auch nach der Ära Napoleons weiterhin zur Aufführung gelangte, wobei der nun überflüssige Textteil „Domine, salvum fac“ wegfiel, dessen Musik aber in ein erweitertes „Agnus Dei“ integriert wurde. Diese *Missa Concertata* Ferdinando Paërs erklang unter Einbeziehung der Amsterdamer Quellen am Sonntag, 2. August, um 12 Uhr dann auch im Rahmen der „Orgelmatinee um Zwölf“ in der Asamkirche Maria de Victoria unter der Leitung von Franz Hauk. Es musizierte das Ensemble „Concerto de Bassus“. Es sangen Carolina Adler, Mareike Braun, Harald Thum, Virgil Mischok und der Simon-Mayr-Chor. Zu welcher Verwendung katholische Kirchenmusik, längst nach Ableben des Komponisten, zu Ehren Napoleons gelangen konnte, belegt die Aufführung einer Messe Johann Anton Bachschmids in Ansbach 1806 zum Namenstag des Kaisers. Schlaglichter warf Winkler ferner auf die Pflege von Militärmusik und Liedgut sowie die Operntradition in München.

Wesentlich „verstummt“ war hingegen die Musikkultur, die Musikausbildung in den Klöstern, wie Jasmina Zöller in ihrem Beitrag *Verstummt – das Ende klösterlicher Musikkultur um 1800* zeigte. Anschaulich beschrieb die Referentin am Beispiel von Kloster Weingarten die Zäsur, vor allem die die Musik betreffenden Folgen der Säkularisation. Musik erklang in Weingarten nach 1802 vermutlich noch bis 1809. Konkret verfolgte Zöller die weiteren Wirkungsstätten der klösterlichen Musikpräferenzen und die Musikbestände

selbst. So gelangten, teilweise über Salzburg, die Musikalien nach Einsiedeln, wo sie Pater Foresti 1824 erwarb. Sie kamen dort auch zur Aufführung, wie etwa *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten* von Haydn. Nach der Säkularisation wurde durch Pater Theodor Clarer in Ottobeuren versucht, den Choral wieder einzuführen. Dorothea Hofmann beschäftigte sich mit der heroischen Oper *Colmal* von Peter von Winter vor dem Hintergrund der Ossianbegeisterung Napoleons, die auch im Zusammenhang mit dessen Werther-Verehrung und Begegnung mit Goethe anzusiedeln wäre. Hofmann betonte, dass Peter von Winter selbst diese Oper als sein Meisterwerk einstufte, die Aufführungslage dieser Oper allerdings keineswegs gesichert wäre. Dies dürfte wohl auch in der intendierten Rollenverteilung mitbegründet sein: Wenngleich sich Napoleon selbst mit dem schottisch-irischen Freiheitshelden Ossian identifiziert hatte, wäre doch der französische Kaiser vielmehr vor dem Hintergrund der Auftraggeberin Winters, der österreichischen Kaiserin, hinsichtlich dieser Oper mit Ossians Feind und Vater Colmals, Dunthalmo, gleichzusetzen. Simone Lautenschlager sondierte das bayerische Volksliedgut „pro“ und „kontra“ Napoleon und führte musikalisch vor, inwieweit die anfängliche Begeisterung in posthume Kritik, teils aber durchaus auch in Glorifizierung umschlagen konnte.

Napoleon verehrte Abbé Vogler 12.400 Francs als Geschenk. Daniela v. Aretin belegte dies mit einem besonderen autografen Fund, einem Brief Napoleons. Der Kaiser bedankte sich persönlich beim Komponisten für die Aufführung der Oper *Castor und Pollux*, die anlässlich der Hochzeit der bayerischen Prinzessin Auguste Amalie mit Napoleons Stiefsohn Eugène de Beauharnais in München erklang. Aretin verwies auf die Entstehungsgeschichte der Oper und ihre Rezeption zu Anfang des Königreichs Bayern. Sie zeigte, dass es sich bei der Aufführung 1806 um eine gekürzte deutschsprachige Neufassung der ursprünglich italienischen Oper mit erweiterter Orchesterbesetzung handelt. Sebastian Werr untersuchte die Folgen der Säkularisation im Hinblick auf die Musik am Beispiel des Freisinger Hochstiftes. Er eruierte die geografische Lage, behandelte Musikgeschichte und Orgelbau in Freising, sondierte die verschiedenen Zugehörigkeiten und verwies auf den Kirchenabbruch sowie auf die Versteigerungen von Inventaren, die keinesfalls große Erträge erzielten. Werr betonte, dass der Niedergang der Musik allerdings schon früher einsetzte als Folge der finanziellen Nöte des Hochstiftes vor 1803. Stephan Hörner beschäftigte sich mit den *Anfängen der bürgerlichen Musikkultur um 1800*. Am Beispiel Eichstatts und Johann Anton Bachschmids ließ er die Geschichte Revue passieren. Er verwies auf das kurzfristige Herzogtum Leuchtenberg und darauf, dass nach Schließung der Hofkapelle etliche Eichstätt-

ter Musiker nach Salzburg abwanderten. Hörner zeigte die Musikpflege von Thurn und Taxis sowie die Etablierung bürgerlicher Musikpflege auf. Am Beispiel München verdeutlichte er, dass bürgerliche Musikpflege sich unter höfischem Patronat bereits in den 70er-Jahren des 18. Jahrhunderts entwickelte und bis Anfang des 19. Jahrhunderts bestand. Franz Körndle stellte Coelestin Königsdorfer vor, den letzten Abt von Heilig Kreuz in Donauwörth, und beleuchtete das private Musizieren im klösterlichen Bereich. Körndle betonte, dass sich unter den Mönchen oftmals gute Instrumentalisten befanden und dass musikalische Fähigkeiten für die Aufnahme in Ottobeuren beinahe Voraussetzung waren. Verzeichnisse der Musikinstrumente, beispielsweise in Au am Inn und Dießen, wurden angelegt. Wenn die Instrumente bei Versteigerungen keinen Gewinn erzielten und keine Abnehmer fanden, konnten sie auch zurückgelangen. Körndle untersuchte die Bestände in Steingaden, Schlehdorf, Irsee und verfolgte den Weg der klösterlichen Musikbestände aus dem Donau-Ries. Er betonte, dass die Universitätsbibliothek Augsburg die Bibliothek mit dem zweitgrößten Bestand an Kloostergut aus der Säkularisation ist. Klostermusik wurde im 18. Jahrhundert auch beim protestantischen Verleger Lotter in Augsburg gedruckt.

Die Beiträge des Symposiums werden in einem Kongressbericht, der beim Allitera Verlag München erscheinen wird, publiziert werden.

Iris Winkler, Stephan Hörner, Bernhold Schmid